

Liebe Leserin, lieber Leser

Ich schreibe diesen aktuellen Blog für aktuelle Schüler&innen. Deshalb verwende ich das DU. Natürlich werden viele Elternleser&innen hier nachschauen. Immerhin ist die Schulzufriedenheit der eigenen Kinder auch eine eigene Lebenszufriedenheit. Trotzdem: Ich schreibe meine eigene Interpretation von der Hattie-Studie nur mit Blick auf die Lernenden, die ihre eigene Schulzufriedenheit aktiv verbessern wollen – ohne viel mehr Zeit für Schule aufzuwenden als bisher. Um aber trotzdem bessere Noten zu schreiben. Dank den Erkenntnissen der Hattie-Studie - verknüpft mit 35 Jahren praktischer Erfahrungen eines alten Gymnasiallehrers, der in seinem Berufsleben Hunderte von Schüler&innen bis zum Abitur begleitet hat ... viele auch darüber hinaus. Ein Vierteljahrhundert als Vertrauenslehrer und 10 Jahre als Fachabteilungsleiter für Schulentwicklung. Viele auch ganz schlicht als Physik-, Erdkunde- oder Mathelehrer.

Die Hattie-Studie – eine Einführung in aller Kürze

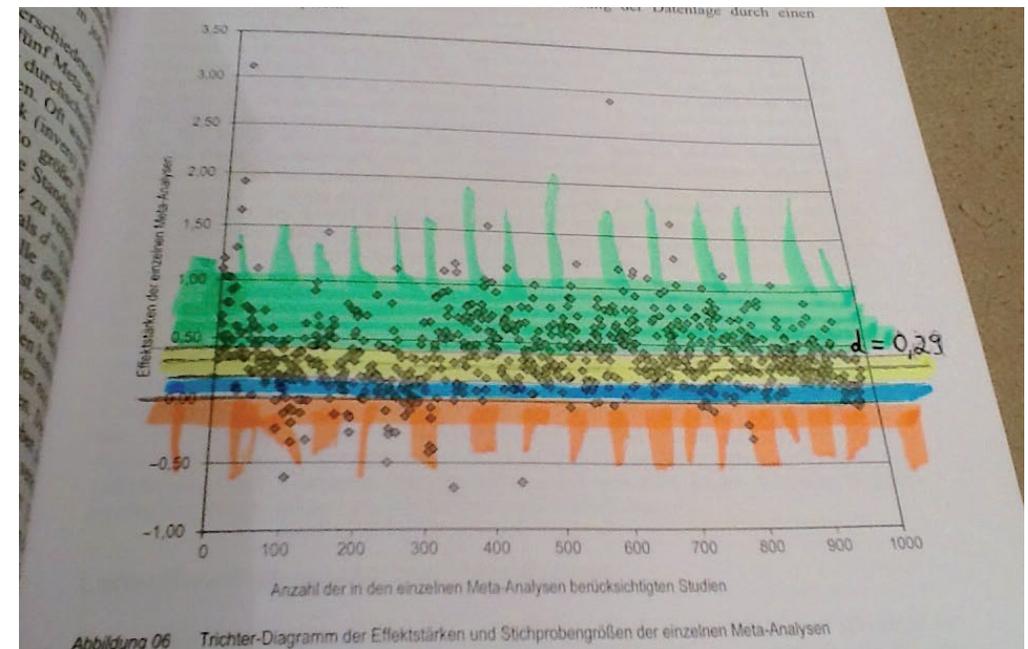
Der Autor und die Übersetzer

Visible Learning heißt der Titel der Originalausgabe der Hattie-Studie, in der John Hattie, Professor für Erziehungswissenschaften in Melbourne, ein australischer Bildungsforscher, auf 50.000 Studien weltweit zurückgreift und dabei aus Forschungsergebnissen von 250 Millionen Lernenden Rückschlüsse zieht. Es geht um eine klare Fragestellung: Welche Faktoren sind wie effektiv für die entscheidenden Lernprozesse an der Schule? Hattie hat dazu 138 Faktoren aus den Studien extrahiert und für diese Faktoren Effektstärken ermittelt. Wolfgang Beywl, Professor für Schulentwicklung an der Pädagogischen Hochschule in Brugg-Windisch (Schweiz) und Klaus Zierer, Professor für Erziehungswissenschaften an der Carl Ossietzky

Universität Oldenburg haben Visible Learning ins Deutsche übersetzt ... Das Lernen sichtbar machen. Die begleitende Webseite ist unter www.lernensichtbarmachen.net zu finden.

Das Prinzip der Effektstärken

Für den Laien schwer nachvollziehbar, wie man aus 50.000 Studien vergleichbare Aussagen zu bestimmten Faktoren zusammentragen kann. Aber man kann und John Hattie hat es gemacht. Hat die Effektstärken von verschiedenen Studien zu bestimmten Faktoren zusammengetragen und gemittelt. Statistisch gemittelt. Für die einzelnen Studien liegen diese Effektstärken manchmal sehr weit auseinander, trotzdem lassen sich einzelne Faktoren mit diesen Mittelwerten gut ver-



gleichen.

Denn auch die Effektstärken von einem Faktor mit hohem Mittelwert liegen ja oft weit auseinander. Soll heißen: Wenn die Effektstärke von Hausaufgaben nur bei 0,29 liegt (siehe Bild), dann heißt das nicht, dass deine eigenen Hausaufgaben wenig

effektiv sind.

Dazu aber später mehr. Für einen alten Praktiker wie mich, der sich seine eigenen Vorstellungen von Effektivität bei Lernprozessen aus seinem eigenen Unterricht und den vielen Hunderten von Schülersgesprächen gemacht hat, ist die Hattie-Studie eine wirkliche Sensation. Beschreibt sie doch sehr oft genau das, was ich immer und immer wieder Schüler&innen versucht habe, zu vermitteln. „Werde Schulprofi. Schreibe bessere Noten und das mit weniger Zeitaufwand.“

Durch die Augen der Lernenden

Schon allein solche Aussagen von Hattie, wie wichtig es ist, Lernprozesse durch die Augen der Lernenden zu sehen, ist für mich zwar das Normalste der Welt, aber es ist eben nicht das Normalste der Welt. Eltern wie Lehrer&innen haben es oft nie wirklich gelernt, diese Sichtweise anzunehmen. Es bedarf einer Blickwinkeländerung, die mir wahrscheinlich schon deshalb sehr leicht gefallen ist, weil ich fast ein Vierteljahrhundert Verbindungslehrer war, jährlich gewählt von den Schüler&innen. Nach meiner eigenen Einstellung wurden fast keine neuen Lehrer mehr eingestellt. So hatte ich diesen speziellen Job zusammen mit einem Kollegen und einer Kollegin eine wirklich lange Zeit. Anwalt der Lernenden. Vermittler zwischen Lernenden und Lehrenden. Im Laufe der Jahre wurde ich wohl vollautomatisch Schüler&innen-Versteher. Auch weil unsere Schüler/innen ja auch älter wurden, Abitur machten, studierten und beruflich Fuß fassten, als Ehemalige zu Abibällen spät nachts an der Bar auftauchten und von ihrem Leben außerhalb der Schule erzählten ... Wir hatten als Vertrauenslehrer auch meist die Aufsicht aller Feste am Faust. Manchmal ein harter Job, aber immer sehr spannend und extrem lehrreich. Und dieses „Lernprozesse durch die Augen der Lernenden zu betrachten“ kam vollautomatisch mit daher. Dieses „Noten sagen meist nichts aus über die spätere Berufssqualifikation und werden viel zu hoch gehängt“ ebenfalls. Übrigens nicht zuletzt von den Schüler&innen selbst. Ok, ich

komme sicher später immer wieder einmal darauf zurück.

Effektstärken Teil 2

Die 138 Faktoren, die Hattie untersucht hat, besitzen jeweils Durchschnittseffektstärken aus sehr vielen Studien. Die hat John Hattie aufgelistet. Und dann hat er die Faktoren eingeteilt. Unter 0 - von 0 bis 0,15 - von 0,15 bis 0,4 und über 0,4. (Siehe Abb.) Da eigentlich die allermeisten Faktoren eine positive Auswirkung auf das Lernzuwachs an sich haben, unterscheidet Hattie zwischen den Faktoren, die üblicherweise in der normalen Schule mit dem normalen Unterricht Wirkung zeigen. Effektstärke 0,15 bis 0,4. (Schulbesuchseffekte) Für die Effektstärke 0 bis 0,15 sagt die Studie, dass die Wirkung auch ohne Schule, also durch das schlichte Älterwerden, eintritt. (Entwicklungseffekte) Unter 0 sind für Lernprozesse kontraproduktiv. (Umkehrende Effekte) Interessant findet Hattie die Faktoren mit einer Effektstärke über 0,4. (Erwünschte Effekte) Weil sie für die Lernleistung besonders starke Effekte mit sich bringen. Was aber nicht heißen soll, dass Faktoren unter 0,4 sinnlos wären. Im Gegenteil: Man sollte natürlich am besten versuchen, so viel wie möglich positive Effektstärken zusammenzubekommen. Denn oft sind die Faktoren mit den geringeren Effektstärken leichter umzusetzen als die mit den hohen Effektstärken. Außerdem gibt es im mittleren Bereich natürlich viel mehr Faktoren. (Siehe Abb.)

Otto Kraz und Hattie

Ich werde mich nun in meiner alten Art und Weise nur zu denjenigen Faktoren äußern, die man als Schüler&in direkt beeinflussen kann. Ich gehe dabei wie immer davon aus, dass es sich bei Schüler&innen um die Fachleute der Zukunft handelt, die eben im Moment noch z.B. in meinem Physikunterricht sitzen, vielleicht sehr ausführlich und intensiv über Zusammenhänge nachdenken, die gar keine so großartigen Noten entstehen lassen, aber 10 oder 20 Jahre später den Durchbruch in der physikalischen Forschung führen. Ja klar, das habe ich

des Öfteren erlebt. Und verinnerlicht. So viele Forscher, Wissenschaftler, Ingenieure, Physiker, Techniker und jeweils auch -innen ... die einst in meinem Physik-Unterricht saßen. Man sah es ihnen noch nicht direkt an. Aber wenn man das Gespür entwickelt hat, dann weiß man es natürlich. Da sitzen sie in den Klassen vor einem: Die Fachleute der Zukunft. Natürlich auch die starken Juristen, Journalistinnen, Betriebswirte oder Psychologinnen, die mit Physik einfach nicht zurecht kommen. Zum Glück. Ich glaube als Physiker, dass eine Welt, in der jedermann/frau richtig stark logisch-physikalisch denken könnte, nicht die allerbeste aller Welten wäre. :-) Zurück zu meinem Blickwinkel:

Man muss diese Fachleute und ihre Fähigkeiten schon in der Schule für ihre eigene Ausbildung einsetzen. Also ich spreche jetzt genau dich an, der du dies als Schüler&in liest. Wenn du meinst, die Gesellschaft würde für dich jedes Schuljahr locker 10.000 Euro ausgeben, nur damit du Schule doof und Noten gemein findest, dann täuschst du dich. Man braucht dich dringend (allerdings nur mit guter Ausbildung) und du wirst dieses für dich investierte Geld an die Gesellschaft auch wieder locker mit deinem späteren Berufsweg doppelt und dreifach zurückzahlen. Durch deine beruflichen Fähigkeiten und natürlich auch durch die Steuern, die du einmal zahlen wirst.

Hattie für den Eigengebrauch

Nun kennst du meine Grundeinstellung. Du bist 12, 13 oder älter? Im Mittelalter wärest du jetzt schon in der Erwachsenenwelt angekommen. Weil deine Eltern so langsam gebrechlich werden würden. Du müsstest so langsam übernehmen. Verantwortung. Und heute? Du hast das Gefühl, dass diese Verantwortung erst nach deiner gesamten Ausbildung anfängt, oder? Bis dahin fühlst du dich als Schüler&in. Abhängig. Noch lange bis zur Volljährigkeit. Weil das ja alle so fühlen. Die Gesellschaft ebenso. Und trotzdem: Du könntest morgen ausbrechen und für deine Ausbildung selbst verantwortlich zeichnen. Der Mensch an sich hat sich seit dem Mittelalter nicht

wesentlich verändert. Nur sind all die Dinge, die der moderne Mensch benötigt, um beruflich fit zu sein, so vielfältig geworden, dass man heute eine heftig lange Ausbildung benötigt. So ist das eben. Noch kein Trank in Sicht, der dir das notwendige Wissen in ein paar Wochen einflößen könnte. Sonst könntest du morgen auf dem Arbeitsmarkt anfangen. Klar. Übrigens: Sei ein bisschen froh drüber. Schule ist letztendlich ein wunderbarer Ort, sich auf das moderne Erwachsenenleben vorzubereiten. Wenn man ihn professionell leben kann. Zum Beispiel, indem man sich von Otto Kraz von der Hattie-Studie erzählen lässt, um damit effektiver und entspannter Schule zu machen.

John Hattie und Otto Kraz (Ein fiktiver Brief)

Lieber John

Ich muss gestehen, dass ich als aktiver Gymnasiallehrer und Schulentwickler damals, als deine Studie herauskam, mich nur kurz damit beschäftigt habe. Die Zeitungen schrieben: „Jetzt weiß man es endlich genau: Auf den Lehrer kommt es an!“ Und ich fand mich bestätigt, dass die Bildungsforscher eben keine Ahnung von der Wirklichkeit haben. Weil ich selbst ja wusste: Bei Lernprozessen kommt es in erster Linie auf den Schüler an und du als Lehrer kannst diesen Prozess natürlich positiv beeinflussen. Logisch. Aber ich habe in meinem Leben so viele junge Persönlichkeiten kennengelernt, die auch mit „schlechten“ Lehrern große schulische Erfolge erzielen konnten. Was ein guter oder ein schlechter Lehrer ist, dieses Fass will ich hier gar nicht aufmachen, denn ich weiß aus der Praxis: Was für Paul ein schlechter Lehrer ist, kann für Otto ein richtig guter Lehrer sein.

Ja, auf den Schüler kommt es an und inzwischen habe ich endlich deine großartige Studie gelesen und weiß: Das hast du natürlich auch herausgefunden. Eigentlich kommt es auf den Schüler an. Nur – so denke ich – hast du vergessen, die Schüler&innen als Adressaten deiner Studie mitzunehmen.

Weil unsere moderne Gesellschaft mehrheitlich denkt, dass Schüler&innen noch nicht in der Lage wären, für ihre eigene Ausbildung viel mehr Verantwortung zu übernehmen. Ich habe es aber 35 Jahre lang so oft ganz anders erlebt, dass es mir komisch vorkommt, dass es noch immer kein „Hattie für Schüler&innen“ gibt.

Mit den besten Grüßen aus Weit im Winkl
Otto Kraz

Und jetzt ?

Lieber junger Mensch, der fühlt, dass viel mehr in dir steckt, als man es um dich herum glaubt. Mein Vorschlag: Lass dich doch einmal auf ein Abenteuer ein. Ein Bildungsabenteuer. Ich habe von den 138 Faktoren, von denen ich erzählt habe, etwa 40 herausgesucht, die dich direkt angehen. Mit denen du deine schulischen Leistungen massiv verbessern könntest, wenn du dich schon in deinem jugendlichen Alter als Persönlichkeit begreifen kannst, der es nur noch an fachlichem Wissen im Kopf mangelt. Im Mittelalter wärest du schon „out of school“ und „mitten im Leben“.

Ich werde dieses „Hattie für Lernende – Beratungsbüchlein“ Kapitel um Kapitel schreiben. Woche für Woche. Und natürlich bei den Faktoren mit den höchsten Effektstärken anfangen. Klar. Damit du schnell viel davon hast ... solltest du in der Lage sein, für deine eigene Ausbildung die Verantwortung so zu übernehmen, dass du einmal in der Woche an dieses Büchlein denken kannst.

Ich drücke dir die Daumen. Und hier noch die 39 Faktoren, die ich in den nächsten 39 Wochen besprechen werde. Dann ist das Schuljahr herum und du kannst anhand deiner Noten feststellen, was du dir selbst dabei Gutes getan hast.

Otto Kraz

Laborschule in Weit im Winkl - www.aufeigene Faust.com

Und hier noch die 39 ausgesuchten Faktoren

1	Selbsteinschätzung des eigenen Leistungsniveaus	1,44
2	Kognitive Entwicklungsstufe	1,28
3	Formative Evaluation des Unterrichts	0,90
4	Beeinflussung von Verhalten in der Klasse	0,80
5	Reziprokes Lehren	0,74
6	Feedback	0,73
7	Lehrer-Schüler-Beziehung	0,72
8	Metakognitive Strategien	0,69
9	Vorausgehendes Leistungsniveau	0,67
10	Vokabel- und Wortschatzförderung	0,67
11	Wiederholendes Lesen	0,67
12	Kreativitätsförderung	0,65
13	Lautes Denken	0,64
14	Lerntechniken	0,59
15	Häusliches Anregungsniveau	0,57
16	Ziele	0,56
17	Förderung der visuellen Wahrnehmung	0,55
18	Peer Tutoring	0,55
19	Klassenzusammenhalt	0,53
20	Peer Einflüsse	0,53
21	Elternunterstützung beim Lernen	0,51
22	Leseförderung	0,50
23	Konzentration, Ausdauer, Engagement	0,48
24	Motivation	0,47
25	Fragenstellen	0,46
26	Qualität der Lehrperson (aus Schülersicht)	0,44
27	Selbstkonzept	0,43
28	Verhaltensziele	0,41
29	Angstarmut	0,40
30	Aktive Lernzeit	0,38
31	Einstellung zu Mathematik/Naturwissenschaften	0,36
32	Theater- und Kunstprogramme	0,35

33 Reduzieren von Unterrichtsstörungen	0,34
34 Hausaufgaben	0,29
35 Bewegung und Entspannung	0,28
36 Außercurriculare Aktivitäten	0,17
37 Dauer der Sommerferien	- 0,09
38 Nichtversetzung	- 0,16
39 Fernsehen	- 0,18

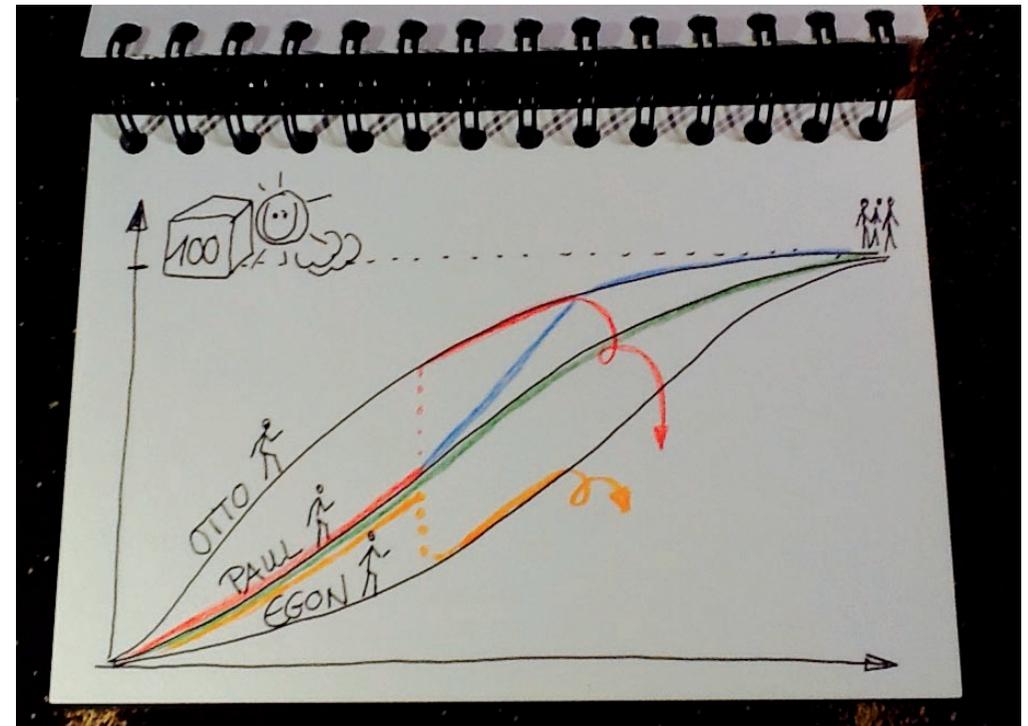
Kapitel 1

Selbsteinschätzung des eigenen Leistungsniveaus

- Effektstärke 1,44 - gekoppelt mit deiner kognitiven Entwicklungsstufe - Effektstärke 1,28 - und weil wir schon am Koppeln sind, kopple ich das gleich mal noch an das vorausgehende Leistungsniveau - Effektstärke 0,67. Nein, Hattie koppelt nicht. Aber Hattie ist ja auch Bildungsforscher, ich bin Bildungspraktiker und erkläre die Forschung. Hier mit einer Kraz-Koppelstärke von 3,39. :-)

Ob ich das darf? Ja klar, weil es dir nützt. Um zu verstehen, warum die Hattie Studie natürlich völlig richtig liegt. Also pass auf. Der Mensch an sich, also auch du höchstpersönlich - entwickelt sich ganz unterschiedlich. Er wächst unterschiedlich schnell, kapiert Mathe unterschiedlich schnell, lernt englische Wörter unterschiedlich schnell, entwickelt seine Fähigkeiten unterschiedlich schnell. Logisch oder? Nehmen wir doch mal als einfaches Beispiel den Hunderterraum als Anfangslektion in Mathe. 1. und 2. Klasse. Am Ende kann praktisch jede/r damit sicher umgehen. Aber bis es soweit ist, ist das von Grundschüler zu Grundschüler (und -in) unterschiedlich. (Siehe Skizze) Nicht schlimm. Eigentlich. Wenn man es schafft, seine eigene Entwicklungskurve richtig einzuschätzen. Also als Paul nicht auf der Kurve von Otto zu landen, weil man sich schon viel besser einstuft als man ist. (Roter Weg) Und dann für sich so tut, als wäre man Otto. Dabei entsteht zwangsläufig eine Wissenslücke. Und Lücken bei Grundlagenwissen sind das Gemeinste, was man sich antun kann. Weil der Mensch,

der in Klasse 1 oder 2 Lücken hat entstehen lassen, diese in Klasse 4 oder 8 oder 10 ja nicht mehr erkennt. Aber trotzdem durch diese Lücken Fehler macht. Ohne zu kapieren, woher diese kommen. Klar, du hast recht. So ein 10klässler könnte ja auch mal auf Fehlersuche gehen. Stimmt. Eigentlich eine gute Idee. Nur ist das erstens sehr aufwändig, weil die Lücke so tief versteckt ist. Und zweitens machen das die wenigsten. Wegen erstens. Also: Kontinuierlich an der Steigerung des Leistungsniveaus arbeiten. Ohne Lücken. Denn das vorausgehende Leistungsniveau entscheidet auch über die aktuelle Lernleistung. Man lernt viel schneller und kann das Gelernte viel



besser in seine Wissenslandschaft im Gehirn einbauen, wenn man Neues an Altes andocken kann.

Wenn man als Paul auf Ottos Spur kommen will, dann muss man an Tempo zulegen. (Blauer Weg) Kein Problem. Aber da-

bei immer den eigenen Leistungsstand im Auge behalten. Sich nichts vormachen. Übrigens auch nicht meinen, man wäre Egon und noch gar nicht Paul. (Orange) Obwohl man Paul ist (Grün). Auch nicht gut. Das Hirn langweilt sich. Die Selbsteinschätzung sollte möglichst klar sein. Das Ziel, das man als nächstes erreichen will, das sollte immer etwas über seinem derzeitigen Leistungsstand liegen. Aber nicht zu weit weg. Damit es erreichbar bleibt. Damit es entspannt weitergeht bei dieser an sich ja sehr spannenden Reise mit einem großen Rucksack namens Gehirn. Wären da nicht diese Noten, die sich nicht um die eigene Entwicklung scheren, sondern an den meisten Schulen weltweit eben an den von allen zeitgleich geschriebenen Arbeiten. Da wird noch viel Zeit vergehen, bis sich eine bessere Leistungseinschätzung durchgesetzt hat. Deshalb musst du einfach diese Noten als kleine Wegweiser sehen, durch die du deine aktuelle Rucksackfüllung abschätzen kannst. Vergleiche dich nicht mit den anderen, vergleiche dich mit dir selbst ... was du in den letzten Wochen zugelegt hast. Dann bist du auf dem richtigen Weg. Ja ich weiß. Diese Erkenntnis aus der Hattie-Studie, dass es richtig viel bringt, wenn man sich ehrlich und ungeschminkt leistungsmäßig selbst einschätzen kann, das ist echte Kür. Aber wer weiß, vielleicht bist ja gerade du dazu in der Lage und kannst damit viel Stress und Ärger in der Schulzeit vermeiden. Es ist ja genau das Entscheidende: Es ist eine Blickwinkeländerung notwendig ... dazu ist kein Zeitaufwand notwendig. Das ist eine reine Kopfsache. Die sich langfristig in stabilen Noten und einem guten Schulfeeling auszahlt.

Gruß Otto Kraz

Fortsetzung folgt